

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. f. w.

Druck und Verlag: Wihl. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 262

— Erscheint wöchentlich 5 mal. —
Bezugspreis: monatlich 150.— M.

Halver

Mittwoch, den 8. November 1922.

Anzeigenpreis:
für 1 mm Höhe und 38 mm Breite 8.— M., im
Reklameteil 1 mm Höhe u. 90 mm Breite 20.— M.,
Offerten-Belegung 10.— M.

23. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Vorschläge der deutschen Regierung über die Stabilisierung der Mark sind von den Delegierten der Reparationskommission ungünstig beurteilt worden.

* Die Brüsseler Finanzkonferenz soll am 5. Dezember unter Teilnahme Bonar Law's und Poincaré stattfinden.

* Die Landtagswahlen in Sachsen ergaben 51 Mandate für die Sozialisten und Kommunisten gegenüber 45 bürgerlichen Mandaten.

* In Doorn wurde am Sonntag die Vermählung Wilhelms II. mit der Prinzessin Hermine von Ruß vollzogen.

* Die türkische Regierung ist zurückgetreten, man glaubt, daß der Sultan nach Indien gehen wird.

Die Verdrängten.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Wie alles, was auf Gottes Erdboden kreucht und fleucht, sich heutzutage organisiert, um mit vereinten Kräften agieren und demonstrieren zu können, so haben auch die Auslandsdeutschen, die durch den Ausbruch oder durch den Verlauf des Krieges aus ihren Wohnsitzen verdrängt wurden und in Not geraten waren, zu diesem letzten Mittel der Selbsthilfe gegriffen, als sie einsehen mußten, daß sie bei dem heutigen Staatsbetrieb in Deutschland sonst vollkommen unter die Räder kommen würden. An Verordnungen, an Gesetzen, ja auch an Einrichtungen von besonderen Prüfungs- und Entscheidungsinstanzen hat man es zwar auch in diesem Falle nicht fehlen lassen, aber das, was auf diesem Wege erreicht wurde, blieb hinter dem, was die geschädigten Auslandsdeutschen verlangten, je länger, desto mehr soweit zurück, daß das Elend in ihren Kreisen unerträglich zu werden anfing. Kleinere Schutzverbände, die sich bildeten, um jedem einzelnen nach Maßgabe der Verluste, die er litten hatte, zu seinem Rechte zu verhelfen, mühten sich monatelang, ja oft jahrelang ab, in Einzelfällen zu helfen, fließen aber im allgemeinen hier auf nahezu unbezwingliche Hartnäckigkeit, da auf Unverständnis oder auf Unvermögen zu wirksamer Hilfe, und je unheimlicher die Geldentwertung fortschritt, desto abwehrender wurde die Haltung der Behörden, da die Entscheidungssummen, um die es sich handelte, natürlich immer gewaltigeren Umfang annahmen. So schlossen sich denn die Einzelverbände endlich zu einem „Bund der Auslandsdeutschen“ zusammen, der nun, da es so wie bisher nicht weitergehen könne, mit Anträgen, die Aufmerksamkeit des Volkes auf sich lenken will.

Man mag solchen Notrufen Geschmach abgewinnen oder nicht, in diesem Falle muß man sagen, daß sie einer geradezu elementaren Stimmung entsprechen, mit der man unbedingt rechnen muß. Dreitausend Delegierte aus dem ganzen Reiche waren in Berlin versammelt, und was hier der Öffentlichkeit an Beispielen von nicht eingehaltenen Versprechungen mitgeteilt wurde, mußte wirklich geradezu erschütternd wirken. Es handelt sich, wohl gemerkt, nicht etwa um Versprechungen, die vor unserer Niederlage im Weltkrieg oder vor der Unterzeichnung des Versailler Vertrages gegeben worden sind. Daß sie nach unserem Zusammenbruch nicht zu erfüllen waren, ist traurige, leider Gottes aber unabänderliche Selbstverständlichkeit. Aber die Wortführer der Verdrängten berufen sich auf Zusicherungen, die zum Teil noch von den heute in Amt und Würden befindlichen ihnen gemacht wurden, und die eigentlich nur das Minimum dessen enthielten, was deutsche Brüder und Schwestern, die um ihres Deutschtums willen ihre Existenz aufgaben, aus feindlichen oder verlorenen Gebieten verdrängt wurden, verlangen dürfen. Sieht doch sogar der Friedensvertrag von Versailles ihre Entschädigung für beschlagnahmtes Eigentum wie für Gewaltschäden vor. Aber mit der Gesetzgebung, die dazu erforderlich ist, weiß man immer noch nicht zu Rande zu kommen, und alle provisorischen Maßnahmen, die getroffen wurden, unterliegen in ihrer Ausführung einer Verschleppung, die — immer nach den Berichten, die man am Sonntag zu hören bekam — förmlich zum Himmel schreien. Ob es sich um Elend-Notbringen oder um Ostmarken, um Oberschlesien oder um überfällige Deutsche handelt, alle stimmen darin überein, daß ihre Geduld am Ende sei und daß sie sich so wie bisher nicht mehr behandeln lassen würden. Überall suche man sie loszuwerden wie lästige Bettler, die ein Almosen forderten, während sie Rechtsansprüche hätten, die ganz gewiß nicht an letzter Stelle erfüllt zu werden verdienten. Die elässliche Schwerindustrie z. B. habe schon vor Jahren Entschädigungen in voller Höhe erhalten, während die elässlichen Verdrängten tropfenweise mit Beträgen abgespeist würden, die nicht zum Leben und nicht zum Sterben reichten. Argwohn und Mißtrauen treibe ihnen überall entgegen, und daß man an die Spitze des Reichswirtschaftsgerichts einen Staatsanwalt gestellt habe, sei kennzeichnend für den Geist, der in dieser Frage sein Wesen treibe. Gegen einen Verdrängten, der vier Papiermark zuviel erhalten habe, sei ein Prozeß angestrengt worden, der 45 000 Mark Kosten erforderte. Kränkungen aller Art seien an der Tagesordnung, ohne Rücksicht darauf, ob die Verdrängten, um die es sich handelte, ihr Gut und Blut für das Vaterland drangegeben hätten. Gegen den Reichstag wie gegen die Regierung gleichmäßig wurden schwere Vorwürfe erhoben, und ein Versuch des Reichstagsabgeordneten Laverenz, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Reichstagsausschusses, der die Entschädigungsfragen zu bearbeiten hat, dieser verbitterten Stimmung mit Hinweis auf die Grenzen des Möglichen entgegenzuwirken, mußte unter solchen Umständen völlig fehlschlagen.

Noch im letzten Augenblick hatte die Regierung der Kongreßleitung mitgeteilt, daß sie sich entschlossen habe, den Wünschen der Verdrängten, was die Höhe der Vorzuschläge betreffe, entgegenzukommen; ein Entschluß,

der sicherlich bessere Wirkung getan hätte, wenn er früher gefaßt worden wäre. Jetzt aber ging diese Nachricht in dem Sturm der Leidenschaften, der sich erhob, so oft die gemeinsamen Leiden und das gemeinsame Unglück der Versammelten in berebten Worten geschildert wurde, unter. Am Mittwoch wird der Kongreß in einer zweiten großen Veranstaltung seinen Abschluß finden. Der Reichspräsident hat zugesagt, seine Beauftragten zu persönlicher Entgegennahme ihrer Forderungen zu empfangen. Man darf erwarten, daß er entschlossen ist, zu tun, was seines Amtes ist.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Erweiterung des Rapalloabkommens.

Die deutsch-russischen Verhandlungen über die Ausdehnung des Rapallovertrages auf die mit der Russischen sozialistischen Föderativen Sowjet-Republik verbündeten Staaten haben zu einem Vertrage geführt, der in Berlin unterzeichnet worden ist. Der Vertrag bestimmt die Ausdehnung des Rapallovertrages auf die mit der Russischen Sowjet-Republik verbündeten Staaten: Weißrußland, die Ukraine, die drei kaukasischen Föderativen Republiken und die Gernöskische Republik. Die Frage des sogenannten Ukraine-Guthabens ist im Vertrage offen gelassen worden.

Gegen die Münchener Putschgerüchte.

Zu den in der Presse verbreiteten Meldungen über Putschpläne in Bayern und München stellt die Korrespondenz Hoffmann fest: Nach absolut sicheren amtlichen Feststellungen ist es nicht wahr, daß Kapitän Ehrhardt sich dauernd in München aufhält und dort sein Hauptquartier hat. Es ist auch nicht wahr, daß Kapitän Ehrhardt sich vorübergehend in München aufhält. Es ist ferner nicht wahr, daß in München ein Putsch unmittelbar bevorsteht. Vorbereitungen dazu könnten weder der Polizei noch der Regierung verborgen bleiben. Von keiner Seite sind einwandfreie Zeugen oder Tatsachen für eine solche Behauptung erbracht worden.

Schweizer Hilfswerk für das deutsche Schrifttum.

Die Schweizerisch-deutsche Hilfskommission, die sich durch ihre Hilfeleistung für die notleidenden deutschen Kinder besondere Verdienste erworben hat, hat dem Reichspräsidenten die Summe von 25 Millionen Mark zur Verringerung des Notstandes unter den Angehörigen des deutschen Schrifttums zur Verfügung gestellt. Der Reichspräsident hat diese Spende mit herzlichem Dank für die durch sie bezugten humanitären und freundschaftlichen Beziehungen angenommen und wird über ihre Verwendung im Benehmen mit den Zentralorganisationen des deutschen Schrifttums die Entscheidung treffen.

Neue Reparationskrisis!

Die Franzosen gegen Births Vorschläge.

Die deutsche Regierung hat am Sonntag nun auch die in Auswahl gestellten positiven Vorschläge in der Währungsfrage, die man im Anschluß an die Denkschriften erwartete, den Delegierten der Reparationskommission überreicht. Diese Vorschläge werden amtlich noch geheim gehalten, aber es verlautet, daß sie im wesentlichen auf die Forderung nach einer äußeren Anleihe

hinanslaufen, die zur Stabilisierung der Mark dienen soll. Die Anleihe soll nach diesem Vorschlag 500 Millionen Goldmark betragen. Wie man aus den Kreisen der Berliner Ententebelegierten hört, sind besonders von den Franzosen diese Vorschläge sehr ungünstig beurteilt worden, so daß sogar von einer baldigen Abreise ohne Resultat gesprochen wird. Man steht also einer neuen kritischen Wendung in der Reparationsfrage gegenüber, obwohl ein anderer Inhalt der deutschen Vorschläge kaum zu erwarten war. Es ist immer wieder betont worden, daß alle inneren Maßnahmen in Deutschland allein niemals Sinn und Zweck haben können, wenn nicht das Ausland an der Stabilisierung der Mark durch eine Anleihe (vor allem aber durch Herabsetzung der Reparationschulden!) mitwirkt. Die Franzosen aber verlangen offenbar von uns ein Programm derartiger innerer Maßnahmen, welches der Kanzler doch nicht mit der Überzeugung von seiner Zweckmäßigkeit vertreten könnte. Es scheint, als ob noch

eine Verständigungsmöglichkeit

nach anderer Richtung besteht, die allerdings, indem sie die äußere Krisis vermeidet, zugleich eine innere Krisis herbeiführen würde. Die Pariser Blätter behaupten nämlich bei der Verteilung der deutschen Vorschläge durchweg, daß der Reichskanzler Dr. Brüning zu wenig entgegenkommen und Einsicht zeige, wogegen man mit Reichsfinanzminister Hermes viel weiter kommen könnte und sicher positive Ergebnisse erzielt hätte, wenn Hermes selbständig hätte beschließen können. Denn Hermes habe Verständnis und Willen, und die erforderlichen inneren Maßnahmen zur Stabilisierung der Mark — vor allem Steigerung der deutschen Arbeitsleistung — vorzunehmen. Der „Matin“ deutet sogar an, daß Anfang nächster Woche die Folgen dieser Meinungsverschiedenheiten auf die Verhandlungen mit der Reparationskommission zu einer Kabinettstafel in Berlin führen würden. Es scheint, als ob die Verhandlungen über das eigentliche Thema, wegen dessen die Delegierten nach Berlin kamen, unterbrochen, wenn nicht gar abgebrochen sind. Zunächst soll nur noch eine Beratung über die Kohlenfrage stattfinden. Im übrigen bricht man davon, daß die Märe des Finanzministers

Hermes mit einer deutsch-französischen Zusammenarbeit auf industriellem Gebiete in Zusammenhang stehen, daß aber die eigentliche Reparationsfrage für den 5. Dezember in Aussicht genommenen Brüsseler Konferenz vorbehalten bleiben müsse.

Die Brüsseler Konferenz.

Poincaré und Bonar Law kommen.

Die englische Regierung hat der Brüsseler Regierung mitgeteilt, sie sei bereit, sich Anfang Dezember auf der Finanzkonferenz in Brüssel vertreten zu lassen, um die nächsten Zahlungen Deutschlands und gleichzeitig eine Regulierung der interalliierten Schulden festzusetzen. Hierzu bemerkt der „Matin“, es sei nicht unmöglich, daß Bonar Law der Konferenz persönlich beizuwohnen werde. Bonar Law hat mitteilen lassen, daß ihm der früheste Termin als der beste erscheine. In Paris wird angenommen, daß auch Poincaré persönlich nach Brüssel reisen wird. Das amerikanische Staatsdepartement erklärte sich bereit, nicht nur einen Beobachter, sondern einen bevollmächtigten Delegierten zu der Konferenz zu entsenden.

Sozialistische Mehrheit in Sachsen.

Das Ergebnis der Landtagswahlen.

Die am Sonntag im Freistaate Sachsen veranstalteten Landtagswahlen haben das von den bürgerlichen Parteien erwartete Ergebnis nicht gebracht. Bisher bestand im Sachsen der Zustand, daß zwischen den Sozialisten und den bürgerlichen nur ein Unterschied von zwei Mandaten vorhanden war, so daß Beschlüsse immer nur mit Unterstützung der Kommunisten möglich waren und oftmals bei den wichtigsten Abstimmungen Zufallsmehrheiten erzielt wurden, die jeden einheitlichen Regierungskurs unmöglich machten. Die Deutschnationalen beantragten daher vor längerer Zeit einen Volksentscheid über die Auflösung des Landtags, der jedoch, ohne es dazu kommen zu lassen, auseinander ging. Die Neuwahl hat nun den bisherigen Zustand im Prinzip erneuert, nur mit neuen Ziffern, die die

Linksmeinheit noch stärker

als bisher hervortreten lassen. Die Wahlen fanden unter ungewöhnlich starker Beteiligung und ohne Zwischenfälle statt. Sie hatten nach vorläufigen Mitteilungen der sächsischen Staatskanzlei folgendes Ergebnis: Im neuen Landtage werden die Parteien voraussichtlich folgende Stärke haben:

Sozialdemokraten	41
Kommunisten	10
Deutschnationale	19
Deutsche Volkspartei	18
Demokraten	8

Es stehen also 51 Abgeordnete der Linken 45 Abgeordneten der bürgerlichen Parteien gegenüber. Von den bürgerlichen Wählern hat ein Teil für die Kandidaten der Deutschnationalen, der Wirtschaftspartei und des Zentrums gestimmt, die nur zur Zersplitterung der Wählerschaft ohne eigene Aussichten beigetragen haben.

In dem letzten 1920 gewählten Landtage hatten die Deutschnationalen 20, die Deutsche Volkspartei 18, die Demokraten 8 Sitze, das Zentrum 1 Sitz, die bürgerlichen zusammen also 47 Stimmen; die Mehrheitssozialisten 27, die Unabhängigen 13 und die Kommunisten 9, die Linke zusammen also 49 Stimmen.

Abdankung der türkischen Regierung.

Der Sultan geht nach Indien?

Die innere Krisis in der Türkei hat nun dazu geführt, daß nach der Absetzung des Sultans durch die Nationalversammlung in Angora auch die bisherige türkische Regierung in Konstantinopel zurückgetreten ist. Die Demission ist erfolgt, nachdem die Regierung von Angora den Ministern in Konstantinopel mitgeteilt hat, wenn sie im Amte bleiben würde, würde sie sich des Hochverrats schuldig machen. In Konstantinopel haben in verschiedenen Stadtteilen Kundgebungen stattgefunden. In Stambul verlangten die Demonstranten die Abdankung des Sultans. Dieser soll es abgelehnt haben, die Gesetzsmäßigkeit des Beschlusses der Nationalversammlung über die Abschaffung des Sultans anzuerkennen. Nach weiteren Meldungen hat sich in Konstantinopel

ein bewaffneter Zusammenstoß

zwischen britischer Militärpolizei und türkischen Demonstranten ereignet. Die Türken hätten durch das Feuer der britischen Polizisten leichte Verluste erlitten. In der Nacht seien Banden in das europäische Viertel von Pera eingedrungen, die Fahnen und Bilder Mustafa Kemal trugen und gegen die Fremden demonstrierten. Man glaubt, daß der Sultan nach Indien gehen werde, wo ihn die Mohammedaner mit großer Sympathie empfangen würden. Die Kemalisten wollen es verhindern, daß der Sultan das Land verläßt, ohne auf den Titel des Kalifen verzichtet zu haben. Inzwischen ist Konstantinopel ohne Regierung. Die alliierten Kommissare sind gezwungen, mit Rifet Pascha als Vertreter von Angora zu verhandeln. Der Vertreter von Angora hat eine Verbalnote überreicht, die die weitere interalliierte militärische Besetzung der Stadt als unnötig und unmöglich bezeichnet, da die Verwaltung Konstantinopels nunmehr von der Regierung von Angora durchgeführt werde.

Arbeitszeit und Gewerkschaften.

Achtstundentag und Produktionssteigerung.

Die vier Spitzenverbände der Gewerkschaften sandten eine Vertretung zum Reichsarbeitsminister, um ihm ihre Stellungnahme zur gegenwärtig viel erörterten Frage der Arbeitszeit und ihrer ablehnenden Reaktion darzulegen. Die

Gewerkschaftsvertreter verwahrten sich gegen die Annahme, als sei die Steigerung der Produktion lediglich eine Frage der Arbeitszeit. Insbesondere müßten die Unternehmer selbst durch die Art ihrer Wirtschaftspolitik mehr als bisher Produktionsfördernd wirken. Die heutige Politik der Kartelle und Trusts verhindere tatsächlich die volle Ausnutzung der Produktionskraft und schädige die Lebenshaltung des deutschen Volkes. Sehr zu beklagen sei, daß auch die technischen und organisatorischen Möglichkeiten der Produktionssteigerung nicht genügend ausgenutzt würden. Die Gewerkschaften seien der Überzeugung, daß es zur Steigerung der Produktivität keines Abweichens vom Grundsatz des Achtstundentages bedürfe. Auf diesem Boden seien die Gewerkschaften durchaus bereit, bei gleichzeitiger Anwendung aller anderen produktionsfördernden Maßnahmen ihre Mitwirkung zu einer möglichst ergiebigen Ausnutzung der Arbeitszeit zu geben und zu ihrer Anpassung an die durch Zeit und Umstände bedingten besonderen Bedürfnisse der Gesamtwirtschaft. Die Gewerkschaften wünschen, daß die schwebende Arbeitszeitgesetzgebung dem Rechnung trage, daß sie sich grundsätzlich auf den Boden des Achtstundentages stelle, gewisse Ausnahmen für Notfälle vorsehe, aber im übrigen es den Tarifverträgen überlasse, den Besonderheiten der wirtschaftlichen Lage im Interesse des Gemeinwohls Genüge zu tun.

Der Reichsarbeitsminister betonte, daß die Reichsregierung durchaus entschlossen sei, die sozialpolitischen Interessen der Arbeitnehmer auf dem Gebiete der Arbeitszeit zu wahren. Ebenso ernst sei aber die Verpflichtung der Regierung, alles zu tun, um die deutsche Wirtschaft, das deutsche Volk und das Reich vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Das sei zwar in erster Linie eine Aufgabe der Außenpolitik, erfordere aber andererseits auch alle erdenklichen Anstrengungen im Innern, und nur das Volk, das seine eigenen Kräfte regelt und ausnützt, habe Anspruch auf die Achtung und die Hilfe des Auslandes. Er hoffe, daß es, wie bisher, einer Verständigung zwischen Regierung und Arbeitnehmerschaft gelingen werde, alle diese Gesichtspunkte zur Geltung zu bringen.

Soziales und Provinzielles.

Salver, 8. November 1922

□ **Martinstag.** (11. November.) Unter den vielen Volkbräuchen, die sich an den auf den 11. November fallenden, dem heiligen Martin, dem Bischof von Tours, geweihten Martinstag knüpfen, ist der der Verpfeifung der Martinsgans sicher der bekannteste. In Norddeutschland gehört die Martinsgans zu den unzertrennlichen Begleiterscheinungen des Festtags oder, richtiger gesagt, sie gehörte dazu in jenen glücklichen Tagen, da es den breiten Volkstreffen noch möglich war, sich den Martinsvogel als Festbraten zu leisten. Auf ein hohes Alter können die bis in die neueste Zeit geübten Gepflogenheiten, das Pachtjahr mit Martin zu beginnen, zu Martin die Dienstboten zu wechseln und wichtige Rechtsangelegenheiten zu erledigen, zurückgeführt werden. Da man den heiligen Martin auch als Schutzpatron des Weidewesens verehrte, hatte sich im Laufe der Zeit die Sitte eingebürgert, die sommerliche Weidezeit des Viehs am Martinstag zu beenden und die Tiere von den Weiden abzutreiben. Der Abschluß des Weidebetriebs wurde zum Anlaß großer Schlachtfeste genommen, bei denen eben die Martinsgans eine wichtige Rolle spielte. Der Tod der Gans gibt im übrigen dem Volk auch Gelegenheit, das Wetter des Winters zu bestimmen. Zu diesem Zweck bedarf es nur eines Blickes auf den Brustknochen der Martinsgans: zeigt dieser eine braune Farbe, dann muß man sich auf eine strenge Kälte gefaßt machen, ist er aber weiß, so darf man auf einen mehr feuchten und regnerischen Winter rechnen. Zu den Gebräuchen gesellt sich in Süddeutschland noch der sog. Martinssturm, der willkommene Gelegenheit gibt, das erste Gelage mit neuem Wein zu begeben. In alter Zeit verschönte man die Es- und Trinkelgelage am Martinstage noch durch das Absingen von Beschwörern, den sog. Martinsliedern, die neben dem Geistes auch die fette Martinsgans in fröhlichen Versen feierten.

—* **Die Not der Presse.** Die Gießener Buchdruckereibesitzer haben dieser Tage einen Aufruf erlassen, in dem sie die Notlage des Fachgewerbes schildern. U. a. heißt es: „Wie die Verhältnisse jetzt geworden sind, ist die Existenz der Betriebe schwer bedroht, und damit steht auch das wirtschaftliche Bestehen auf dem Spiele. Soziale und wirtschaftliche, aber auch lokalpatriotische Erwägungen sollten in dieser Stunde Behörden, Industrie, Handel und Gewerbe und private Druckmaschinenverbraucher veranlassen, ihren Anteil zur Abwendung der allerschlimmsten Notlage im ortsanässigen Buchdruckgewerbe beizutragen. Umfassende und schnelle Erteilung von Aufträgen muß das Gebot der Stunde sein.“

—* **Aluminium im Haushalt.** Die Entwertung der Mark fordert dringend, daß wir den Eigen-

verbrauch an ausländischen Rohstoffen soweit als irgend möglich einschränken. Wie in allen Industrien, so muß auch in privaten Verbraucherkreisen sich der Gedanke durchsetzen, daß es vaterländische Pflicht ist, möglichst mit dem auszukommen, was die Heimat erzeugt und bietet. Natürlich erfordert dieses häufig eine Abkehr von den bisherigen Gepflogenheiten. Im Haushalt, besonders bei Küchengeräten, wird heute noch Messing und Kupfer bei weitem dem Aluminium vorgezogen, hauptsächlich aus dem Grunde, weil man während des Krieges und vor allem in den ersten Nachkriegsjahren mit mangelhaft zusammengefügtem Aluminiummaterial schlechte Erfahrungen gemacht hat. Nunmehr sind aber die Bestände dieses minderwertigen Altmaterials verbraucht, das bisher das Aluminium in Verruf gebracht hat, und jetzt wird in Deutschland ein einwandfreies Metall hergestellt, das infolge seiner vorzüglichen Eigenschaften sehr wohl an die Stelle der ausländischen Metalle Kupfer, Messing, Nickel, Zinn treten kann. Berücksichtigt man dabei, daß das spezifische Gewicht des Aluminiums nur etwa ein Drittel von Messing beträgt, so ergibt sich, daß bei gleichen oder selbst zur Erhöhung der Haltbarkeit etwas verstärkten Abmessungen die Fabrikate aus Aluminium sich billiger stellen müssen, wie solche aus Messing zumal auch die Herstellungskosten bei Aluminium keineswegs höher als bei Messing sind. Dem Kupfer und Messing gegenüber hat das Aluminium noch den besonderen Vorzug, soweit es mit Lebensmitteln in Berührung kommt, wie bei Kochtöpfen, Kesseln usw. im besonderen auch bei Wiegeschalen für Tafelwaagen, daß seine Salze absolut ungiftig sind, während Messing und Kupfer bekanntlich infolge Grünspanbildung gesundheitschädlich wirken können. Berücksichtigt man allerdings, daß eine Reinigung des Aluminiums nicht mit Soda erfolgen darf, da Soda jedes Aluminium stark angreift. Indessen sind geeignete Reinigungs- und Putzmittel für Aluminium überall bekannt und verbreitet.

+ **Kierspe, 7. Nov.** Die neuen Kirchenglocken sind nunmehr am Montag morgen hier eingetroffen. Die Glocken sollten zwar schon im vorigen Jahre den 1. Advent einläuten, jedoch was lange währt wird endlich gut.

Wetter, 6. Nov. Feuer in einer Druckerei. In dem Offizin der „Wetterischen Zeitung“ entstand ein Schadenfeuer. Ein mit 300 bis 400 Kilogramm Schrift beschicktes Regal stürzte durch die angefohlte Decke in den Maschinenraum. Die Schrift war bereits geschmolzen. Erhebliche Mengen an Papier und fertige Drucksachen waren beschädigt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Dortmund, 6. Nov. In der vergangenen Nacht drang ein fremder Hund in eine Schafherde ein, die in einer Umzäunung in der Nähe der Eisenbahnstrecke Dortmund-Hörde lagerte. Der Hund zerriß ein Schaf. Die übrigen Tiere brachen aus der Umzäunung aus und liefen auf den Bahndörper, wo sie von einem um diese Zeit herankommenden Elzug erfasst wurden. 45 Tiere wurden dabei getötet.

Ohligs, 4. Nov. Einschmelzung eines Denkmals. Die Stadtverordneten beschloßen heute nach langer, sehr erregter Aussprache, mit den Stimmen der Sozialisten und Kommunisten gegen die Stimmen der Bürgerlichen, die Entfernung und Einschmelzung des Kaiser Wilhelm-Denkmal vor dem Rathaus, sowie die Umbenennung verschiedener Straßen in Republikstraße, Friedensstraße und Heinrich-Heine-Straße. Die Platte am Kaiser Wilhelm-Denkmal, die die Namen der 1870-71 gefallenen Krieger enthält, soll im Rathaus angebracht werden. Der Erlös aus der Einschmelzung des Denkmals soll zur Errichtung eines zeitgemäßen Denkmals für die Opfer des Weltkrieges verwendet werden oder, falls es dazu nicht ausreicht, dem Wohlfahrtsamt zur Unterstützung bedürftiger Kriegsoffer und deren Hinterbliebenen überwiesen werden.

Nah und Fern.

○ **Einstellung des Kraftwagenverkehrs in Sachsen.** Die sächsischen Kraftwagenlinien Sachsens stellen den Betrieb ein, da die Unkosten so gewachsen sind, daß für Personenbeförderung ein Kilometerpreis von über 200 Mark aufgestellt werden müßte. Schon die letzte Erhöhung der Tarife hatte eine so starke Verminderung des Verkehrs gebracht, daß der Betrieb erhebliche Zuschüsse erforderte.

○ **Rückgabe astronomischer Instrumente.** Durch die Vermittlung des Deutschen Roten Kreuzes wird eine große Anzahl sehr wertvoller astronomischer Instrumente, die den Sternwarten in Hamburg-Bergedorf, Potsdam, München usw. gehören, von Odessa nach Deutschland zurückgeführt. Es handelt sich um Instrumente, die mit der deutschen Sonnenfinsternisexpedition kurz vor Ausbruch des Krieges nach der Krim geschickt wurden, und die dann in Odessa gelieben waren.

○ **Zugzusammenstoß.** Auf dem Hauptbahnhof Duisburg fuhr der Wagenzug eines D-Zuges auf einen haltenden Personenzug auf. Fünf Wagen des letzteren wurden beschädigt und entgleisten. Der Sachschaden ist erheblich. Acht Personen wurden leicht verletzt.

○ **Baumhammer.** Die Stadt Harzburg hat sich gezwungen gesehen, die städtischen Bäume fällenzulassen, da Mittel zur Weiterführung nicht zur Verfügung stehen. Alle Versuche, die Mittel auf dem Anleihewege aufzubringen, sind gescheitert.

○ **Ein neuer Sieg der Frauenbewegung.** In der ostpreussischen Gemeinde Kruppen im Kreise Mohrungen ist die Witwe Olschewski als Nachtwächterin gewählt und bestätigt worden. Sie ist, wie man berichtet, der erste weibliche Nachtwächter in Deutschland. Hoffentlich sieht die Witwe Olschewski im Kampf mit etwaigen Einbrechern ihren Mann!

○ **Der Fußballspieler als Nobelpreiswärter.** Der dänische Professor Niels Bohr, der vor Jahren einer der besten Fußballspieler Dänemarks war und an vielen internationalen Kämpfen erfolgreich teilgenommen hat, hat, wie man aus Kopenhagen berichtet, große Aussicht, den diesjährigen Nobelpreis für Physik zu bekommen.

○ **Pocken in London.** In mehreren Stadtteilen Londons wird seit einigen Tagen der Ausbruch von Pocken beobachtet. Bisher sind 29 Fälle verzeichnet worden, von denen jedoch keiner tödlich verlief. Es ist bisher nicht gelungen, dem Ausgangspunkte der Seuche auf die Spur zu kommen.

○ **15 Mark die Zeitungsnummer.** Im Einzelverkauf kostet von jetzt ab jede Nummer der größeren Berliner Blätter 15 Mark. Die Preiserhöhung ist eine Folge des wieder außerordentlich erhöhten Papierpreises.

○ **Fünf Kinder ausgelegt.** Ein nach jahrelanger Internierung in Rußland nach Deutschland zurückgekehrter Arbeiter hat auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin in größter Not seine fünf Kinder, die im Alter von 1½ bis zu 12 Jahren standen, ausgelegt und sich dann selbst bei der Polizei gemeldet, um bestraft zu werden. Der Verbleib der Kinder konnte bisher nicht festgestellt werden.

○ **Großer Treibriemen Diebstahl.** Aus der Porzellanfabrik Kloster Wehra bei Halle wurden elf Treibriemen im Werte von 1½ Millionen Mark gestohlen. Die Diebe haben die Treibriemen zerschnitten und die guten Teile mitgenommen. Für die Fabrik ist der Schaden um so größer, als die Treibriemen zur Aufrechterhaltung des Betriebes unumgänglich notwendig sind.

○ **Neue Preise im Hotelgewerbe.** Der Verband deutscher Hotelbesitzervereine, der in Dresden tagte, legte als Mindestpreis für ein Zimmer das 15fache des Friedenspreises als Grundpreis fest, also ohne Bedienungsgeld und Steuern. Ferner beschloß man, für Heizung einen Preis von 10 Kilogramm Koks als Mindestgrundlage bei der Berechnung zu wählen.

○ **Ein Niesenschmuggel in Ungarn.** Die Budapest-Polizei ist schon seit Monaten bemüht, einen Niesenschmuggelbetrieb, der Ungarn um viele Milliarden geschädigt hat, aufzudecken. Dieser Tage wurden die Mitglieder des großen Schmuggelkonflikts auf frischer Tat ertappt. Es sind Angehörige der Staatsbahnen in außerordentlich großer Zahl und Großkaufleute, zu deren Gunsten der Schmuggel mit Gold, Silber und Juwelen betrieben worden ist.

○ **Ausflug nach Ägypten.** Der englische Flieger Man Cobham stieg in London mit einem Flugzeug auf, um über Nizza, Rom und Athen nach Kairo zu fliegen. Seine Frau und seine Mutter begleiteten ihn bis Nizza; dort sollen weitere Passagiere an Bord genommen werden.

Goldelise.

Roman von E. Marlitt.

59) (Nachdruck verboten.) „Wenn du hörst, weshalb ich vorhin heiter ausgesehen habe, so wirst du meinen Vorwurf gewiß bereuen“, sagte er. „Ich vergegenwärtigte mir nämlich den Augenblick, wo ich vor deinen Bruder hintreten und sagen darf: „Helene hat sich entschlossen, künftig in meiner Familie zu leben“, und ich leugne nicht, daß ich das mit einer Art von Genugtuung dachte; denn er hat ja von jeher meine Liebe zu dir mit solchen Augen angesehen.“

Leser — man sagt, die Liebe sei blind; allein in den meisten Fällen schließt sie freiwillig die Augen, denn sie weiß, daß sie an der Erkenntnis sterben müßte, und gegen die Vernichtung kämpft sie verzweifelter noch, als das Leben.

Helene bemühte sich, das, was er vorgab, mit seinem Aussehen von vorhin in Einklang zu bringen, und es harmonisierte denn auch vortrefflich. Sie reichte ihm aufatmend die Hand.

„Ich glaube dir“, sagte sie innig, „der Verlust dieses Glaubens wäre ja auch mein Todesurteil... Ach, Emil, ich habe eine schreckliche Nacht gehabt, jetzt aber bin ich gefasster und bitte dich, mir die Idee mitzuteilen, von der du gestern sprachst. Das fühle ich klar, ich werde nicht eher mein inneres Gleichgewicht wieder erlangen, bis ich das Gesicht kenne, das für die Zukunft zwischen uns stehen soll... Also den Namen, Emil, ich bitte dich inständig!“

Hollfelds Augen traten wieder am Boden. Die Sache schien ihm mißlich in diesem Augenblick.

„Weißt du auch, Helene“, begann er endlich, „daß ich großes Bedenken trage, heute die Angelegenheit mit dir zu besprechen? ... Du bist sehr angegriffen; ich fürchte, ein eingehendes Gespräch macht dich krank. Und dann muß ich sagen, daß mir mein gestriger Gedanke, je öfter ich ihn beleuchte, immer praktischer erscheint; es sollte mir deshalb sehr leid tun, wenn du in der Aufregung seine vorteilhaften Seiten übersehest.“

„Das werde ich ganz gewiß nicht!“ rief Helene, sich lebhaft emporrichtend, ihr Auge hatte einen feberhaften Glanz. „Ich habe mich überwunden und bin bereit, mich in das Unvermeidliche zu fügen... Ich verspreche dir, so völlig un-

parteiisch zu sein, als ob — ich nicht liebte.“ Sie errötete, denn zum ersten Male sprach sie das Wort aus.

„Nun, denn“, sagte Hollfeld zögernd — er vermochte nicht ganz seine innere Erregung zu beherrschen — „was meinst du zu dem jungen Mädchen auf Gnade?“

„Elisabeth Gerber?“ rief Helene aufs höchste überrascht.

„Elisabeth von Gnade?“ verbesserte Hollfeld rasch. „Gerade die plötzliche Veränderung ihrer Stellung hat mich auf die Kleine aufmerksam gemacht. Bis dahin hab ich sie wenig beachtet, und ist mir nur ihr bescheidenes Wesen und die große Ruhe in ihren Gesichtszügen aufgefallen.“

„Wie, an der reizenden, wunderbar besetzten Erscheinung wäre dir nichts bemerkenswert vorgekommen, als die Ruhe und Bescheidenheit?“

„Nun ja“, entgegnete er gleichgültig. „Ich halte sie für einen sehr ruhigen Charakter, und den muß vor allem meine künftige Frau haben. Auch ist nicht zu verkennen, daß sie dich verehrt; damit wäre die Hauptbedingung erfüllt. Ferner ist sie in engen, beschränkten Verhältnissen aufgewachsen; sie wird keine Ansprüche machen und sich leicht in die Stellung dir und mir gegenüber finden. Ich glaube, sie hat Takt, ist häuslich erzogen, ein großer Vorzug, und —“

Helene war in das Rissen zurückgesunken und legte die Hand über die Augen.

„Nein, nein!“ rief sie, sich rasch wieder aufrichtend und seinen eifrigen Redefluß unterbrechend. „Nicht das arme, liebliche Kind! Elisabeth verdient, geliebt zu werden!“

Ein plötzliches Hundegeul unterbrach sie und ließ sie selbst einen Schrei des Schreckens ausstoßen. Hollfeld hatte seiner Diana, die mit herein gekommen war und zu den Füßen ihres Herrn hingestreckt lag, auf die Pfote getreten. Dieser Zwischenfall kam ihm sehr gelegen, denn Helenes letzte Worte klangen, seinen eigenen glühenden Wünschen gegenüber, so komisch, daß er lachen mußte. Er öffnete die Tür und jagte das hinfende Tier hinaus. Als er zu dem jungen Mädchen zurückkehrte, waren seine Züge wieder völlig ruhig und beherrscht.

„Lieben wollen wir ja die Kleine auch, Helene“, sagte er anscheinend gleichgültig, während er seinen Platz wieder einnahm, „sie soll dir nur den Vorrang lassen in meinem Herzen, und das wird sie auch gewiß... Sie besitzt sehr viel ruhige Überlegung und Kaltblütigkeit, das hat sie vorgestern vollständig bewiesen, als sie Rudolf rettete.“

„Wieso?“ rief Helene, die Augen voll unfähigen Er-

staunens weit öffnend.

Der Diener, dem gestern wider Willen das Ereignis im Walde entschleiert war, hatte, erschrocken über sein Versehen, alle näheren Umstände des Attentates unerörtert gelassen und war einfach dabei stehen geblieben, daß der beabsichtigte Schuß Herrn von Walde glücklicherweise nicht getroffen habe. Auch Hollfeld hatte den Sachverhalt erst vor einer Stunde vom Gärtner erfahren. Er teilte Helene jetzt alles mit, was er über die Begebenheit erfahren hatte, und schloß mit den Worten: „Du hast jetzt einen Grund mehr, das Mädchen zu lieben, und mich bestärkt ihre Handlungsweise in dem Glauben, daß sie die einzige ist, die in die Verhältnisse paßt.“

Hiermit hatte er sein letztes Pulver verschossen. Er strich mit seiner weißen, schlanken Hand langsam das Haar von der Stirn zurück und beobachtete dabei hinter dem vorgehaltenen Arme gespannt die junge Dame, die den Kopf so in das Rissen gedrückt hatte, daß er nur ihr Profil sehen konnte. Aus ihren geschlossenen Lidern quollen Tränen! Sie sprach kein Wort mehr, vielleicht rang sie zum letzten Male mit sich selbst.

Das Schweigen, das peinlich zu werden anfang, wurde durch das Eintreten der vom Spaziergange zurückkehrenden Baronin unterbrochen. Helene fuhr in die Höhe und trocknete rasch ihre Tränen. Mit sichtlichem Unbehagen ließ sie sich die Liebesungen gefallen, mit denen sie von der augenscheinlich sehr erhitzen Dame förmlich überschüttet wurde, und antwortete sehr einseitig auf die Fragen nach ihrem Befinden.

„Puh!“ rief die Baronin sich schüttelnd und ließ den Umhang in den Händen ihres Sohnes, während sie schwerfällig in einen Sessel niedersank. „Mir ist warm geworden. — Ist das ein vertrackter Weg über den Berg! ... Mich bringt keine Macht der Erde je wieder da hinauf!“

„Du warst auf dem Berge, Mama?“ frug Hollfeld ungläubig.

„Nun ja — du weißt ja, der Arzt hat dergleichen Morgenpaziergänge immer für mich gewünscht.“

„Ach“, das war aber vor fünfzig Jahren, und seitdem behauptest du ja stets, dein Herzjübel mache dir derartige Spaziergänge ganz unmöglich.“

„Man muß alles in der Welt mehrmals versuchen“, entgegnete die Mama ein wenig verlegen; „und als ich heute nacht durchaus nicht schlafen konnte, beschloß ich, nochmals einen Ritt zu machen — und dabei bleibt es nun auch.“

Landwirtschaftliches.

Strafverurteilung in den Kuhstall.

Von Rechtsanwalt Ernst Böttger-Berlin, Rechtsbeirat des Reichs-Landbundes.

Ausgerechnet in dem Augenblick, wo die Weltwirtschaft aufhört und die Trockenfütterung einsetzt, empfiehlt der Pressedienst des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft den Landesregierungen in allen Fällen, wo sie den Abschluß von Milchlieferungsverträgen nicht erreichen, Höchstpreise festzusetzen im Sinne des Höchstpreisgesetzes. Ein früherer Reichsbeamter, der die Landwirtschaft in Theorie und Praxis gründlich beherrscht und an hervorragender Stelle verständnisvoll mit der Landwirtschaft, soweit es die Milchviehwirtschaft zu-
lieh, früher zusammenarbeitete, bemerkt mit gegenüber im Hinblick auf diese Alarmanzeige: „Jetzt fängt man im Reichsministerium mit den Versuchen wieder an, die wir als Kinderkrankheiten längst überwunden hatten.“ Solange Höchstpreise festgesetzt waren, schwand die Milch. Statt daß der Pressedienst des Reichs-
ernährungsministeriums aus den alten Akten der Reichs-
fettstelle seine Weisheit schöpft und längst als unzweck-
mäßig erklärte Bestimmungen den Landesregierungen empfiehlt, sollte er an der Hand der heutigen Wirtschaftslage im Einzelbetrieb sich vergewissern, wie un-
möglich eine derartige Verfügung vom grünen Tisch ist.

Nach Erhebungen in den Wirtschaften durch die ein-
zelnen Landbünde wird nur wenig Getreide an den freien Markt kommen, die schlechte Futterernte in Verbindung mit dem Dollarpreis für Kraftfutter äußert den stärksten Rück-
schlag gegenüber dem Kuhbestand. An eine Aufzucht wird in den meisten Betrieben gar nicht zu denken sein. Die einzige Möglichkeit für die Bezahlung von Kraftfutter böte nun ein Milchpreis, der nicht nur die Gesehungskosten deckt, sondern die Wiederbeschaffung von Kraftfutter ermöglicht. Wir kennen seit Jahren die berühmte Methode der Preisprüfungsstellen, die politisch orientiert, sich an derartige wirtschaftliche Erwägungen nicht lehren. Die Höchstpreise, die von ihnen festgesetzt werden, decken nicht einmal die Gesehungskosten. Keinem Landwirt wird es unter diesen Umständen einfallen, auch nur einen Liter Milch aus seinem Betriebe abzugeben; der Milchbündel wird noch stärker sein, als er bisher schon in Erscheinung trat.

Der Reichsernährungsminister Fehr war zur Zeit der Abfassung dieser Notiz des Pressedienstes voll mit der Ge-
treideumlage beschäftigt, er hat unter diesen Umständen vermutlich gar nicht Kenntnis erhalten von dem Meisterstück eines seiner Beamten, das die Festsetzung der Milch-
höchstpreise empfiehlt. Will man denn das Erzeugungs-
programm der Landwirtschaft, das auf einen Wiederauf-
bau des gesamten Betriebes, insbesondere auch der Milch-
wirtschaft und der rationellen Fleischgewinnung hinzielt, durchaus sabotieren? Der Beamte, der für diese Notiz des
Pressedienstes verantwortlich zeichnet, verdient eine Straf-
verurteilung in den Kuhstall; dann wäre er vor derartigen
Kinderkrankheiten, wie jener Reichsbeamte in der Be-
sprechung mit mir diese Höchstpreisradikatur bezeichnete,
für alle Zeiten gefeit.

Die Kartoffelflut.

Wie schnell sich der Anblick der Lage im parteipoliti-
schen Horoskop ändern kann! Wochenlang haben wir in
der sozialdemokratischen Presse Klagen und Grobheiten
über das angebliche Zurückhalten der Kartoffeln durch die
profitierenderen Landwirte gehört. Diese Beschwerden ver-
drängte sich sogar zu einer kleinen Anfrage im Reichstage,
die der sozialdemokratische Abg. Siebel mit seinem Namen
glaubte deden zu dürfen. Die Regierung erklärte zwar,
ihr sei von dem Zurückhalten der Kartoffeln durch die
Landwirte nichts bekannt, aber die Agitationsbessenen
setzten ihren Feldzug munter fort.

Und nun liest man im „Vorwärts“ (508) mit einem
Male lange Betrachtungen über „Kartoffelflut“, die mit
Worten herzlichen Bedauerns über Schwierigkeiten im
Eisenbahngüterverkehr gewürzt werden. Auch das sozial-
demokratische Zentralorgan muß nunmehr endlich ein-
räumen, daß die vorübergehenden Störungen in der Güter-
beförderung hauptsächlich auf die starke Mehrung
der Kartoffelzufuhren zurückzuführen sind. Der
„Vorwärts“-Leser erfährt, daß auf den Berliner Bahn-
höfen in den drei Wochen vom 3. bis 24. Oktober im
vorigen Jahr 1634, 2843 und 1643 Wagenladungen, in
diesem Jahre aber 2066, 3988 und 2404 Wagenladungen
Kartoffeln angekommen sind. Er erfährt von Lager-
ständen bis zu 50 Prozent, so daß der Wagenumsatz sich
verlangsamte und in den Versandgebieten die Wagen
fehlten. Dabei sei die Zunahme der Sendungszufuhren
noch stärker gewesen; den 70 287 Zentnern Kartoffeln in
der Woche vom 10. bis 17. Oktober des Vorjahres haben
diesmal 164 807 Zentner gegenübergestanden. Jedenfalls
wird nun endlich eingestanden, daß von einem Zurück-
halten der Kartoffeln durch die Landwirte keine Rede ist,
daß vielmehr in diesem Jahre eine besonders reiche Kar-
toffelflut beobachtet werden kann und daß es der Eisen-
bahn nicht möglich ist, dieser Flut des Erntefestes ver-
kehrstechnisch in dem von den Erzeugern und den Ver-
brauchern erwarteten Grade gerecht zu werden. Also wie-
der die alte Entwicklung: erst einige Wochen Hege und
dann die schämige Einräumung, daß die von den Land-
wirten von Anbeginn gegebene Darstellung den Tatsachen
entspricht.

Im übrigen überfährt die Sozialdemokratie ihre Ver-
pflichtung als regierende Partei, wenn sie den Wagen-
mangel mit dem Hinweise zu beschönigen sucht, eine Ver-
mehrung des Wagenparks zur Bewältigung des
nur vorübergehenden starken Verkehrs sei unwirtschaftlich.
Dies macht die Kartoffelversorgung von dem Zufall der
Witterung abhängig und führt zu Notlagen, wenn früh-
zeitiger Frost den Kartoffelversand unmöglich macht.
Obendrein aber hat sich der Wagenpark auch, abgesehen von
der Zeit des besonders starken Kartoffeltransportes, als
ungenügend erwiesen, wie z. B. die Klagen aus der Kunst-
düngerindustrie bezeugen. Endlich hat der Verkehrs-
minister in einem Schreiben an den Reichs-Landbund
darauf hinwirken müssen, daß die Einführung des
Wachstumsentzuges die Wagenumsatzezeit
wesentlich verschlechtert hat, daß also die vermeintliche „Erntungszeit der glorreichen Revolution“
noch nicht einmal die an sich mögliche Ausnutzung des
vorhandenen Wagenparks gestattet.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Währungspläne		6. 11.		4. 11.		Stand 1. 9. 12
		gekauft	angeb.	gekauft	angeb.	
Holland	1 Gulden	2493,75	2508,25	2389,00	2401,00	1,70 M.
Dänemark	1 Krone	1286,77	1298,23	1197,00	1208,00	1,12
Schweden	1 Krone	1715,70	1724,30	1598,00	1604,00	1,12
Norwegen	1 Krone	1162,08	1167,92	1097,25	1102,75	1,12
Schweiz	1 Franc	1182,43	1187,57	1102,23	1107,77	0,80
Amerika	1 Dollar	6408,93	6441,07	6003,93	6040,07	4,20
England	1 Pfund	23428,75	23571,25	2181,87	2198,13	20,40
Frankreich	1 Franc	438,50	441,10	413,98	416,04	0,80
Belgien	1 Franc	407,97	410,03	384,08	385,97	0,80
Italien	1 Lira	269,22	270,68	252,36	253,64	0,80
Österr.	100 Kronen	8,97	9,03	8,02	8,08	85,00
Ungarn	1 Krone	2,74	2,78	2,41	2,43	0,85
Tschechien	1 Krone	206,43	207,57	193,01	193,99	

Berlin, 8. November. Stand der Wertenmark: 40,50 Pf.

* **Währungsangabe in Belgien.** Der Fall des belgischen Franc, der durch den Sturz der deutschen Mark bedingt ist, hat vielen belgischen Geschäftsleuten eine unheilvolle Zukunft eingejagt. In den letzten Tagen wurden große Angebotskäufe von Dollars getätigt.

* **Berliner Produktendörse vom 6. November 1922.** Die amtlich notierten Preise an der Berliner Börse waren pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkischer 11 750—12 100, pommerscher 11 700—11 900. Sehr fest. Roggen, märkischer 10 500—10 650, pommerscher 10 400—10 550, westpreussischer 10 450—10 350. Sehr fest. Sommergerste 10 700—11 000. Fest. Hafer, märkischer 11 600—11 700, pommerscher 11 400—11 600. Steigend. Mais loco Berlin 11 300—11 500. Sehr fest. Weizenmehl pro 100 Kilogramm brutto einschl. Sack frei Berlin 35 000 bis 37 000, feinstes Marken über Notiz bezahlt. Steigend. Roggenmehl pro 100 Kilogramm brutto einschl. Sack frei Berlin 29 000—31 000. Steigend. Weizenkleie 6400—6500, Roggenkleie 6400—6500. Fest. Raps 17 000—18 000. Fest. Erbsen, Viktoria 20 500—21 500, kleine Speiserbsen 18 000—19 000, Belusken 14 000, Lupinen, blaue 11 000—12 000, gelbe 13 000 bis 15 000, Rapstuch 7200—7500, Erbsenschmelz 5700, vollwertige Buderischmelz 7300—7600, Torfmehl 30 700—40 000—4600 Mark. — **Raushutter.** (Nichtamtlich.) Großhandelspreise per 50 Kilogramm ab Station: drachtgebr. Roggen- und Weizenstroh 2900—3000, desgl. Haferstroh 2900—3000, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 2800—2900, gebündeltes Roggenstroh 2900—3000, lodes und gebündeltes Krummstroh 2700 bis 2800, Sackel 3100—3200, handelsübliches Heu 1600—1700, gutes Sen 1700—1800 Mark.

* **Goldankaufpreise.** Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 6. bis 12. d. Mts. zum Preise von 20 000 Mark für ein 3 wanzig markstück, 10 000 Mark für ein zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 6. d. Mts. ab bis auf weiteres zum 450fachen Betrag des Nennwertes.

Rölnener Frühdevisen. Der Dollar — 8000.

Der Bezugspreis dieser Zeitung beträgt für den Monat November 150,— Mark. — Im Falle von Betriebsstörungen, Streik, Auslieferung usw. können Bezahler und Inferenten keine Ersatzansprüche geltend machen.

Verantwortung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Heute mittag 12 Uhr verschied sanft nach langem, schweren Leiden mein treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Josef Hartmann

im Alter von 51 Jahren 6 Monate.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ehringhausen, Reitendorf und Petersdorf (Tschecho-Slowakei), Halver und Köln, den 6. November 1922.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 9. November, nachm. 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Kranzspenden dankend verboten. Von Beileidsbesuchen wolle man bitte Abstand nehmen.

Nachruf!



Am 6. ds. Mts. entschlief sanft nach längerem Leiden unser langjähriger Arbeiter und Mitarbeiter, der

Gabelschleifer

Josef Hartmann

aus Ehringhausen

im Alter von 51 Jahren.

Der Versorbene war seit 18 Jahren mit uns tätig und hat sich stets durch ehrliche und treue Pflichterfüllung sowie durch sein ruhiges, bescheidenes Wesen ausgezeichnet.

Ein dauerndes, ehrendes Angedenken über das Grab hinaus ist ihm gesichert.

Die Inhaber, Angestellten u. Arbeiter

der Firma

Heinrich Giersteker, Oberbrügge.

Elektr. Anlagen

für Industrie und Landwirtschaft.



Bergstrasse 123.

Fernruf 259, 3916.

Wegen der hohen Dampfpreise empfehle als Ersatz

für die bevorstehende Schlachtzeit:

Werk-Einkochgläser

mit Fett-Qualität-Gummiringen für Fleisch- und Wurstwaren.

Wilh. Bell jr., Halver.



Landwehr-Verein Oberbrügge.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Josef Hartmann

treten die Mitglieder am Donnerstag, den 9. Nov., nachm. 2 1/2 Uhr beim 1. Vorsitzenden an.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Ehringhauser Freiw. Feuerwehr.

Zur Teilnahme an der Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden

Josef Hartmann

wollen die Kameraden am Donnerstag, den 9. ds. Mts., nachm. 2 1/2 Uhr am Vereinslokal angetreten.

Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Das Kommando.

Suche für sofort gegen hohen Lohn einen tüchtigen zuverlässigen

Fuhrmann.

Alt. Herdepe, Halver.

— Telefon 40. —

Graues Kopftuch

in der Nähe Haus zur Fuhr, Halver verloren.

Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle des Allg. Anz., Halver.

Anzeigen aller Art

Familien-Nachrichten, Stellengesuche und -Angebote, Kauf- u. Verkaufsanzeigen usw.

in auswärtigen Zeitungen

beforgt ohne Preisaufschlag die Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeigers, Halver.

(Staatsmedaille gold. Ausstellungspreise)

Pianos Flügel - Harmoniums Verkauf an Private.

Roth & Junius Hof-Piano- und Flügelwerkfabrik Hagen i. W.

Bahnhofstrasse 29.

NB. Eintauch und Ankauf von gebrauchten Instrumenten. Stimmungen und Reparaturen.

Auf Lager vorrätig: Geblickte Industrie-

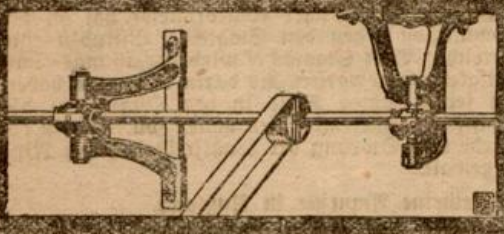
Saatkartoffeln anerkanntes Saatgut. Saatfortiert. Bestellungen umgehend erbeten.

Bäuerliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft Kierspe.

Freitag, den 10. Nov. erhalte ich wieder eine Auswahl prima

Rübe. Hugo Kerspe, Halver. Telefon 52.

Gerner & Co. Hagen ELBENFELDERSTR. 40 C.M.B.H. FERNRUF 2500



Transmissionen jeder Art sofort ab Lager kurzfristig lieferbar.